

Die Zusammenkunft zwischen *Wüllersdorf* und *Instetten* in Fontanes Roman „*Effi Briest*“ (S.196–201).

Nehmen Sie davon ausgehend Stellung zu moralischen Ansichten über die Hauptfigur, indem Sie sich ferner auf andere Stellen des Romans beziehen!

Bei Fontanes Roman „*Effi Briest*“ handelt es sich um einen Ehe- und Gesellschaftsroman. Darin geht es wesentlich darum, wie ein jung verheirateter Ehemann, doch fast eine Generation älter als die jugendliche junge Gattin, eine führende Rolle in Staat und Gesellschaft spielend, als adeliger hoher Staatsbeamter in Preußen, als Landrat, auf ein ihm nachträglich bekannt gewordenen ehewidriges Verhalten seiner Ehefrau, reagiert oder reagieren soll. Es gibt für ihn nur zwei Alternativen, nämlich Schweigen und Stillhalten einerseits oder Trennung und Scheidung andererseits.

Während der Zeit ihrer Ansässigkeit in dem real existierenden Badeort *Kessin*, wo ihr ein beträchtliches Stück älterer Ehemann *Gert von Instetten*, wie gesagt als Landrat amtiert, langweilt sich die siebzehnjährige *Effi geb. Briest*, verheiratete *von Instetten*, nicht selten in der ihr stets fremd bleibenden Umgebung, hat gar Gelegenheit, sich zu ängstigen, weil es in ihrem Haus einen Spuk geben soll. Sie ist eine froh scheinende, doch auch empfindsame Natur, der nicht so viel Zuneigung seitens des Ehemanns zu Teil wird, wie sie eine solche wünschte. Das verwundert nicht, denn dieser ist ja ein gutes Stück älter, sehr pflichtorientiert und hat eine große Karriere im Sinn und tatsächlich auch vor sich. Er ist zwanzig Jahre älter und möchte beruflich noch ganz hoch hinaus. Deshalb arbeitet er nicht selten zu Hause, studiert abends noch Akten.. Wie dann alles so und nicht anders kommt, erfährt der Leser nicht ganz genau. Jedenfalls fühlt die junge Effi alsbald eine sehr starke Zuneigung zu dem vierundvierzigjährigen „Herzensbrecher“ *Crampus*, der in den einschlägigen Kreisen als ein durch und durch erfahrener „Damenmann“ gilt, als ein Mann, der sich auf Frauen versteht. Man bekommt über diesen Crampas aus dem Roman nicht viel zu wissen, ja nur wenig,

außer wenn man auf die geschickte Art und Weise achtet, in welcher er seine Gespräche mit der sich einsam fühlenden Effi führt. Jedenfalls entsteht daraus eine Liaison, eine Liaison, eine Affäre, deren Umfang und Intensität freilich verschwiegen bleiben. Dieses Verhältnis wäre auch dem Ehemann unbekannt geblieben, hätte sie nicht die von diesem Galan erhaltenen Briefe aufbewahrt. Diese geraten dem Ehemann eigentlich ganz zufällig in die Hände. Sie kompromittieren Effi freilich schwer und Instetten, ihr Mann, weiß zunächst nicht, wie er auf die Kenntnis dieser Brief reagieren soll, die er ganz zufällig in der Berliner Wohnung fand. Darüber bespricht er sich mit dem Geheimrat *Wüllersdorf*, mit dem er gut bekannt, vielleicht gar befreundet ist.

Die Handlung entwickelt sich nun fort zu einer großen Katastrophe. Es ist mehr als nur eine familiäre, es ist eine gesellschaftliche. Wüllersdorf vermag Instetten nicht vom Entschluss zu einem Duell abzuhalten. Zwar glaubt Wüllersdorf zunächst nicht an Effis Untreue, muss sich jedoch den ihm vorliegenden Beweisen beugen. Ein Duell mit dem vermeintlichen Rivalen, über welches Instetten nachsinnt, oberflächlich besehen, weil er seine Ehre nur so wiederherzustellen glaubt, hält er jedoch für eine unüberlegt, vorschnell und zunächst doch wohl für eigentlich überflüssig. Schließlich liege der Anlass doch schon viele Jahre zurück, weshalb sich der Vorgang doch ignorieren und so die Katastrophe verhindern lassen könne. Man muss sich wundern, dass sich Instetten als Christ so rasch für das Duell entscheidet. Aber es geht ihm um die Reputation. Scheidung genügt ihm nicht, da er fürchtet, man werde ihn verlachen. Denn in der Öffentlichkeit wird ein Hahnrei zum Gespött. Wenn das alles eintritt, ist seine Karriere gefährdet. Es geht für ihn um einiges. Duellieren ist nicht ausdrücklich verboten, aber es verstößt gegen christliche Ethik.

Natürlich verweist Wüllersdorf auf das, was nahe liegt, nämlich dass der Vorgang ja schon so lange zurück liege. Zudem räumt Instetten selbst ein, dass er Effi noch liebe. Was also spricht denn dagegen, die ganze Angelegenheit zu schlucken?

Zumal er einräumt, den Konkurrenten nicht hassen zu können? Aber so sagt er, man könne oft nicht handeln, wie man eigentlich wolle, sondern wie die Gesellschaft es fordere. Da muss man freilich verstehen, dass Instetten noch in einer Zeit lebt, in welcher das Denken hochgestellter Persönlichkeiten stark von dem ritterlich-adeligen Ehrenkodex geprägt ist. Das gilt besonders für Offiziere und Instetten ist Reserveoffizier. Er hat am Deutsch-Französischen Krieg teilgenommen und kennt Crampas von damals. Instetten fühlt sich zum Duellieren verpflichtet. In der Tat wurden einst Offiziere und Beamte manchmal geradezu zum Duell befohlen.

Dennoch vermag Instettens Argumentation nicht recht zu überzeugen. Sein Glück ist insofern nicht hin, als aus Verzeihung ja neues Glück erwachsen kann. Warum bespricht er den Vorfall, um den es geht, nicht erst mit Effi, wenn sie von der Kur zurück ist? Aber es existieren strenge Regeln. Eine Duellforderung ist nur gültig, wenn sie innerhalb von 24 Stunden nach Bekanntwerden der Beleidigung überbracht wird. Vielleicht wäre es besser gewesen, zunächst einmal abzuwarten und die Sache zu überdenken. Er müsste ja auch an die kleine Tochter Annie denken. Denn es hätte ja sein können, dass er im Duell umkommt. Folgt dann die Scheidung, wird Annie Scheidungskind. Auch dieser Umstand wäre zu erwägen.

Wüllersdorf verhält sich gegenüber allen diesen Argumenten sehr skeptisch. Da bringt Instetten vor, er könne die Sache nun nicht mehr in sich ruhen lassen, da es jetzt einen Mitwisser gebe, nämlich Wüllersdorf. Dieser sichert seine Verschwiegenheit zu, aber da führt Instetten ins Feld, dass Wüllersdorf ihn infolge seiner Mitwisserschaft belächeln, ja gar kontrollieren könne. Das ist eine Vorstellung, die Instetten unerträglich wirkt. Freilich wird man sich fragen müssen, ob das nicht überzogen ist. Instetten ist mit Wüllersdorf doch einigermaßen befreundet. Zudem hätte er auch die Umgebung wechseln können. Denn Preußen ist seit Königgrätz doch ein großer Staat geworden. Annie ist übrigens am Königgrätztag geboren. Es ist falsch, nur Ereignisse wie Königgrätz akzeptieren zu wollen.

Instetten vergisst, dass es ja auch Jena und Auerstedt gegeben hat, schlimme Niederlagen, aber wären sie nicht gewesen, hätte sich Preußen modernisiert.

Zuletzt räumt Wüllersdorf doch ein, dass man sich der Gesellschaft beugen müsse, welche verlange, dass man von einem Beleidiger Genugtuung fordere, weil man sonst nicht mehr ernst genommen werde. Sicherlich leistet er hier zu wenig Widerstand. Denn es spielt noch etwas anderes eine Rolle. Aufgrund des späteren Romangeschehens ergibt sich nämlich dann der Eindruck, dass Instetten ahnt, kalkuliert, das Duell und die Scheidung könnten seiner beruflichen Karriere eher förderlich als schädlich sein. Denn so ist für alle ganz klar geworden, dass im Ministerium jemand wirkt, der bereit war, sein persönliches familiäres Glück den Forderungen der Gesellschaft zu opfern. Zweifellos wird ihm seine Handlungsweise Respekt verschaffen. Doch wer Effi kennt, weiß, dass Instetten im Unrecht ist. Freilich, die Dinge liegen so, dass es schwer fällt, gegen jemanden einen klaren Schuldspruch zu tun. Aber gerade darin besteht ein Merkmal von Fontanes Kunst in „*Effi Briest*“, dass man niemanden eindeutig verurteilen kann, nicht Effi und auch nicht deren Eltern. Auch Instetten erscheint teils entschuldigt. Zweifellos ist er ein Mann von Ehre und ein Edelmann und handelt bestimmt nicht allzu leichtfertig. Er vermag zu lieben, doch er will dieses Lieben nicht zeigen, weil er meint, dass sich das nicht schicke und die Karriere verderbe, wie Effi einmal sagte.

In der Tat hat sich Instetten bei seiner Arbeit in der Provinz beliebt gemacht. Das konservative Preußentum schätzt er nicht besonders, was etwa aus der Stelle hervorgeht, wo das *Preußenlied* gesungen wird. Dort erweist er sich als eher weltmännisch-liberal, weil er weiß, dass es in anderen Ländern Ähnliches gibt, das man dort glorifiziert. Und er hatte ja recht, als er einmal sagt, er sei im Dienst und er könne seinem Vorgesetzten nicht sagen nicht kommen zu können, weil sich seine Frau allein zu Hause fürchte, vor einem Gespenst. Zu rigoros erscheint Instetten auch nicht, wie aus der Stelle hervorgeht,

in welcher er der säuerlichen *Sidonie von Glasenapp* eine Abfuhr erteilt und ihr bedeutet, dass sie doch gar nichts wisse von der Ehe. Sie hatte anzügliche Bemerkungen über Effi gemacht, einfach deshalb, weil Effi jung, anziehend, hübsch und lebenslustig ist. Übrigens hatte auch die verständnisvolle und lebenserfahrene Ritterschaftsrätin *von Thadden* Effi einmal darauf angesprochen, wie es denn in ihrem Falle mit *Anfechtungen* beschaffen sei. Weil sie grundsätzlich erfahren ist. Jedenfalls einzig vorwerfen kann man Instetten wohl eigentlich nur, dass er seine Ehe gegenüber der Karriere hintenansetzt, zu einem entscheidenden Zeitpunkt.

Das Duell zwischen Crampas und Instetten findet statt. Ersdterer wird von Instetten tot geschossen. Erst nach Crampas' Tod scheint in ihm das Gefühl aufzukommen, dass sein Handeln im Wesentlichen Prinzipienreiterei war. Schauspielerei war es und diese muss er jetzt fortsetzen. Demgemäß richtet er auch das Kind *Annie* ab, das einmal die Mutter besuchen darf und auf alle an sie gerichtete Fragen antwortet: „*Oh gewiss, wenn ich darf*“. Was Effi widerfahren ist, stellt eine Tragödie dar. Denn dabei stießen unterschiedliche Auffassungen über Leben und Ehe aufeinander. Diese waren unvereinbar und so ergab sich ein Konflikt, über dessen Nachwirkungen die arme Effi zu Grunde geht. Dabei ist sie sich ihrer Mitschuld bewusst. Dennoch hat sie recht, als sie einmal konstatiert, dass Instetten kein wahres Recht hatte hinzugehen und den armen Crampas, verheiratet mit einer schwer nervenkranken Ehefrau, zu Tode zu schießen. Da gibt man ihr Recht. Übersteigerte, antiquierte Ehrauffassungen. Freilich, wie heute praktiziert wird, dass Ehepartner sich trennen, weil sich angeblich nicht mehr lieben, ist falsch ebenfalls. Wenn es so kommt, hat es nie richtige Liebe gegeben, von vorneherein. Andere Gründe, heute angeführt, im besten Fall nur ridikül, insbesondere wenn angegeben wird, man wolle sich emanzipieren. Genau genommen, ist das, was heute geschieht, viel fragwürdiger noch, als die Abläufe zu Instettens Zeiten. Man bedenke die Homosexuellen-„Ehe“. Auch Scheidung möglich?